

Den Wald retten: Experten

UMWELT Schädlinge

SANDRA SCHÄFER

sandra.schaef@tupo.de



Heiße trockene Sommer, Brände, Stürme und Schadstoffe in der Luft. Der Wald leidet unter dem Klimawandel. Selbst die stoische Deutsche Eiche reicht mit ihren tiefen Wurzeln teilweise nicht mehr an das dringend benötigte Wasser. Und in den Fichten-Monokulturen wüten Schädlinge wie der Borkenkäfer und richten Schäden in gigantischer Höhe an.

Doch hilft das Milliardenprogramm von Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner (CDU) dem Wald wirklich? Umweltschutz-Organisationen wie der BUND sind da skeptisch. Sie fordern gezielte Hilfen für diejenigen Waldbesitzer, die ihre „Forst-Plantagen“ zu echten Wildern umbauen.

Wer in Hamburg wohnt, für den ist Wald das Niendorfer Gehege, der Duvenstedter Brook oder der Klövensteen. Da kommt einem die Vorstellung, dass man sich in einem Wald auch wirklich verlaufen könnte.



Der deutsche Wald ist in Not. Vor allem Borkenkäfer, Trockenheit und Stürme setzen den Bäumen zu. Fichten-Monokulturen sind besonders anfällig.




komisch vor. Doch es gibt in Deutschland natürlich Wälder mit ganz anderen Ausmaßen. Ein Drittel des Landes ist bewaldet. Hamburg hat nur sechs Prozent Wald (4298 Hektar), Schleswig-Holstein zehn Prozent (157025 Hektar).

Weil es hier im Norden nicht ganz so heiß und trocken war wie in anderen Regionen, geht es dem Hamburger Wald ver-

streiten über den richtigen Weg

und Trockenheit setzen den Bäumen extrem zu, doch hilft das Milliardenprogramm des Bundes wirklich?

gleichsweise gut. Allein schon, weil er seit Jahrzehnten umgebaut wird und es nicht mehr so viele der für Trockenheit anfälligen Fichten gibt.

„Aber Sorgen machen wir uns jetzt um die Buche“, sagt Jan Muntendorf von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. „Ihre Kronen sind lichter geworden, die Blätter sind kleiner und sie wirft begrünzte Äste ab.“ Damit hätten Forstwissenschaftler überhaupt nicht gerechnet. Denn im Zeichen des Klimawandels wird seit Jahren auf die Buche gesetzt. Muntendorf: „Man fragt sich dann, welche Baumart wir überhaupt noch pflanzen sollen.“

Durch Trockenheit, Borkenkäfer und Brände sind allein in den vergangenen zwei Jahren 110.000 Hektar Wald zerstört worden. Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner: „Es ist dramatisch.“



Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner: „Es ist dramatisch.“

tember ist ein nationaler Wald-Gipfel anberaumt.

Dem BUND geht das alles nicht schnell genug. „Der Waldumbau passiert im Schnecken-tempo“, sagt Nicola Uhle von der Umwelt- und Naturschutzorganisation. „Es sollte jetzt auf keinen Fall Geld dafür geben, dass Waldbesitzer einfach so weitermachen wie bisher.“ Beispielsweise hält der BUND gar nichts davon, dass totes Holz mit staatlicher Finanzspritze



Waldschützer Jan Muntendorf macht sich Sorgen.

aus den Wäldern geholt wird. Durch das Aufräumen werde Boden zerstört und die Feuchtigkeit könne auch schlechter gehalten werden.

Geld sollte es nur für das Aufforsten von heimischen Bäumen geben – und eben nicht für Fichten oder Exoten wie Douglasie und Roteiche. Zudem fordert der BUND, dass viel mehr Rehe geschossen werden. Uhle: „Sonst können Sie den Rehen auch gleich die Geldscheine zu

fressen geben.“ Denn es gebe viel zu viele Rehe im Wald und die würden die Setzlinge wegessen. Ziel müsse es sein, naturnahe Laubmischwälder zu bekommen. Nadelbäume sollten nur noch in kleiner Zahl beigemischt werden.

Genau das sehen viele Waldbesitzer aber kritisch. Denn mit schnell wachsendem Holz wie Fichten verdienen sie am meisten Geld. Laubbäume hingegen wachsen viel langsamer, machen Möbelbau viel teurer und eignen sich auch für vieles gar nicht. Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald warnt davor, den Kritikern des rigorosen Waldumbaus jetzt reine Profitgier vorzuwerfen. Muntendorf: „Der BUND sieht nur die Ökologie. Das ist zu einseitig.“

So sei Holz ein ganz wichtiger Baustoff, weil es CO₂ binde. Und daher sei es wichtig, diesen Baustoff auch in ausreichender Menge zu erhalten. Somit könne man auf Nadelholz gar nicht verzichten. „Es wächst schnell, ist nicht so teuer und vielseitig einsetzbar.“ Etwa für den Bau von Brücken, Häusern, Möbeln,

Spanplatten und Papier. Laubholz sei dafür viel weniger geeignet und es wachse auch viel langsamer. Wenn nun keine Nadelhölzer mehr angebaut würden, dann hätte das nur zur Folge, dass die Holzindustrie sich das Material aus Russland und Skandinavien hole, und dort sei die Bewirtschaftung der Wälder nun nicht gerade nachhaltig.

Muntendorf: „Wir brauchen weiterhin viel Holz im Bau. Es bindet CO₂ und ist damit ein wertvoller und viel ökologischerer Werkstoff als etwa Beton.“



Der Waldumbau passiert leider nur im Schnecken-tempo.

Nicola Uhle, BUND